



UTB 2513

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Beltz Verlag Weinheim und Basel

Böhlau Verlag Köln · Weimar · Wien

Wilhelm Fink Verlag München

A. Francke Verlag Tübingen und Basel

Paul Haupt Verlag Bern · Stuttgart · Wien

Verlag Leske + Budrich Opladen

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft Stuttgart

Mohr Siebeck Tübingen

C. F. Müller Verlag Heidelberg

Ernst Reinhardt Verlag München und Basel

Ferdinand Schöningh Verlag Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

WUV Facultas · Wien

Jörg Strübing und Bernt Schnettler (Hg.)

Methodologie interpretativer Sozialforschung

Klassische Grundlagentexte

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Methodologie interpretativer Sozialforschung: Klassische Grundlagentexte /

Jörg Strübing; Bernt Schnettler (Hg.)

Konstanz : UVK-Verl.-Ges., 2004

(UTB für Wissenschaft ; 2513)

ISBN 3-8252-2513-5

ISBN 3-8252-2513-5

Satz: Bernardo Fernández

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Druck: Matthaes Druck, Stuttgart

ISBN 3-8252-2513-5

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz

Tel.: 07531-9053-0 Fax: 07531-9053-98

www.uvk.de

Inhalt

Einleitung

Jörg Strübing und Bernt Schmettler

Klassische Grundlagentexte zur Methodologie interpretativer Sozialforschung.....	9
---	---

I Hermeneutik, Idealtypenlehre, Mundanphänomenologie

Wilhelm Dilthey

Die Entstehung der Hermeneutik	19
--------------------------------------	----

Max Weber

Die ›Objektivität‹ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis.. ..	43
--	----

Karl Mannheim

Beiträge zur Theorie der Weltanschauungs-Interpretation.....	101
--	-----

Alfred Schütz

Common-Sense und wissenschaftliche Interpretation menschlichen Handelns	155
--	-----

II Pragmatismus, analytische Induktion und symbolischer Interaktionismus

Charles S. Peirce

Aus den Pragmatismus-Vorlesungen	201
--	-----

John Dewey

Die Struktur der Forschung	223
----------------------------------	-----

William I. Thomas und Florian Znaniecki

Methodologische Vorbemerkung	245
------------------------------------	-----

Florian Znaniecki

Analytische Induktion in der Soziologie	265
---	-----

Herbert Blumer

Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus.....	319
---	-----

III Ethnomethodologie und Grounded Theory

Harold Garfinkel und Harvey Sacks

Über formale Strukturen praktischer Handlungen 389

Anselm L. Strauss

Methodologische Grundlagen der Grounded Theory 427

Nachweise 453

Literatur 455

Glossar fremdsprachlicher Ausdrücke 463

Personenregister 466

Sachregister 468

Einleitung

Klassische Grundlagentexte zur Methodologie interpretativer Sozialforschung

Methodologien klären auf über die Bedingung der Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis. Sie schaffen überhaupt erst die Voraussetzung dafür, dass *wissenschaftliche* Methoden entwickelt werden können, über deren Praktikabilität, Verlässlichkeit oder Güte sich hernach nur vor dem Hintergrund ihrer methodologischen Vorannahmen streiten lässt. So ist in der – immer noch fortdauernden – Auseinandersetzung um ›quantitative‹, oder ›qualitative‹, messende oder sinnrekonstruierende Sozialforschung, erklärende oder verstehende, oder verstehend erklärende, interpretative Vorgehensweisen in der Forschung oft nur die Ebene des Handwerklichen oder aber die der Prozessorganisation diskutiert worden, ohne jedoch in angemessener Sorgfalt den – in der Tat sehr unterschiedlichen – Geltungsbegründungen der verschiedenen methodischen Ansätze nachzugehen. Ohne eine Klärung dieser Hintergründe aber ist eine solche Diskussion vollkommen haltlos.

Methodologien als Theorien der Methoden zu beschreiben greift zu kurz. Eher noch sind sie so etwas wie die Scharniere zwischen Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie einerseits und den praktischen Verfahren andererseits, weil sie beides in einen gemeinsamen Begründungszusammenhang stellen.¹ Die Geltung bestimmter Verfahren resultiert nicht einfach aus einer ihnen zugesellten Methodologie; diese stellt vielmehr die Geltungsbegründung her, *indem* sie aus erkenntnistheoretischen Prämissen und wissenschaftstheoretischen Konzepten, aber auch – wie in vielen Beiträgen dieses Buches zu besichtigen – aus soziologischer Theorie methodische Verfahrensvorschläge erarbeitet und zugleich legitimiert.

Andererseits wäre ein solches Bild doch zu hierarchisch und realitätsfern: Selbstverständlich leiten sich empirische Verfahren der modernen Wissenschaften – und hier erst recht der Sozialwissenschaften – nicht allein aus philosophischen Argumenten oder soziologischen Theorien ab, sondern sehr

1 Daher finden sich unter den hier versammelten Texten auch solche, die nicht im engeren Sinne methodologischer, sondern eher epistemologischer oder wissenschaftstheoretischer Herkunft sind.

wesentlich auch aus der *Praxis* des wissenschaftlichen wie des vorwissenschaftlichen Alltagshandelns. Gewohnheitsgemäße Prozesse des Sinnverstehens und des Problemlösens finden sich in verschiedenen Stadien der Systematisierung in den empirischen Methoden der Sozialwissenschaften und insbesondere in den interpretativen Verfahren wieder, können aber erst dann als wissenschaftlich gelten, wenn sie eine ihrer Geltung begründende methodologische Rahmung erfahren haben.

Die Idee zu diesem Band entstand bei der Vorbereitung eines Seminars zu methodologischen Hintergründen verschiedener qualitativ-interpretativer Methoden in der Sozialforschung. Es erwies sich als ausgesprochen mühsam, die einschlägigen Textquellen bereitzustellen, um das Thema in der erforderlichen Tiefe und Breite behandeln zu können. Manche Texte (wie die von Mannheim und von Schütz) sind nur noch – und auch nicht überall – in Bibliotheken zu bekommen, andere (Znaniecki) lagen bislang in deutscher Sprache überhaupt nicht vor. Vor allem aber sind die Texte über eine große Zahl von Monographien und Sammelbänden verstreut und auch nicht immer als methodologisch einschlägige Werke kenntlich gemacht.

Die Sammlung zentraler klassischer methodologischer Texte, die wir hier in Form eines kommentierten Textbuches vorlegen, verstehen wir als ein Angebot für die gerade stattfindende Neuausrichtung der Methodenausbildung in der deutschen Soziologie. Wenn die Vermittlung der Theorie und Praxis qualitativ-interpretativer Verfahren nicht mehr – wie es bislang an vielen Universitäten der Fall war – auf seltene Seminare im Wahlpflichtbereich des Hauptstudiums beschränkt bleibt, sondern zu wesentlichen Teilen bereits in die methodische Grundausbildung integriert wird, dann kann die individuelle Textrecherche nicht das Mittel der Wahl sein. Die vorliegende Textzusammenstellung sollte – auch wenn Dieser oder Jener den einen oder den anderen Text vermisst – eine solide Basis für die Erarbeitung aller zentralen methodologischen Argumente qualitativ-interpretativer Sozialforschung bieten.

Dies führt uns dazu, einige Anmerkungen zu den Gründen und Kriterien der Zusammenstellung anzufügen, die wir mit diesem Buch vorlegen: Bei der Auswahl methodologischer Begründungstexte interpretativer Verfahren steht eine nahezu überschaubare Vielzahl von Texten zur Verfügung. Wir haben uns bei der unumgänglichen Selektion von drei zentralen Kriterien leiten lassen: *Erstens* geht es uns darum, *Originalschriften* der Begründer bestimmter methodologischer oder methodischer Innovationen zusammenzuführen. Damit intendieren wir eine bewusste Rückbesinnung auf die Ursprungskontexte, aus denen die jeweiligen methodologischen Argumente hervorgegangen sind. Statt der mitunter wesentlich klarer formulierten oder aus heutiger Sicht besser lesbaren Sekundärliteratur versammeln wir hier die originären Begründungen zentraler methodischer Strategien, um Leserinnen

und Lesern einen möglichst unverstellten Blick auf und die eigenständige Auseinandersetzung mit den Originalquellen zu ermöglichen, denen man sonst häufig nur in Zitaten und Verweisen begegnet. Weil diese aber in Methodendiskussionen häufig nurmehr zur Ausflagung bestimmter Affinitäten, Anhängerschaften oder Traditionsansprüche dienen, wenn sie nicht nur rein rhetorische Funktion erfüllen, wie es in Methodenkapiteln von Forschungsberichten häufig der Fall ist, halten wir eine Lektüre der Quellen für ebenso notwendig wie förderungswürdig. Auch wenn der Preis dafür eine etwas größere Mühe bei der Erarbeitung dieser zumeist aus einer fernen Zeit mit den ihr eigenen sprachlichen Besonderheiten stammenden Texte ist, erscheint es uns doch wünschenswert, für die Arbeit in der Lehre einen handhabbaren Zugang zu den Originalen zu schaffen, an denen sich die Adäquanz der Deutungen in der Sekundärliteratur am Ende zu messen hat.

Zweitens soll es sich jeweils um Texte handeln, denen sich ohne große argumentative Umwege das Prädikat »klassisch« zuordnen lässt. Wir zielen hier also nicht nur auf signifikante Originalquellen zur Begründung qualitativ-interpretativer Sozialforschung, sondern insbesondere auf Texte, die einen relevanten Einfluss auf den methodologischen Diskurs entfaltet haben und über ihre Entstehungszeit hinaus bis in heutige Debatten wirken.

Drittens – und das schränkt die Auswahl erheblich ein – geht es uns um Texte, in denen primär das jeweilige Verfahren oder Verfahrensprinzip dargestellt und begründet wird. Damit bleibt eine Vielzahl klassischer Debatentexte zur Auseinandersetzung qualitativ-interpretativer mit standardisierender und quantifizierender Sozialforschung außen vor. Dies schließt z.B. die vielzitierten Arbeiten Thomas P. Wilsons zur Differenz zwischen »normativem« und »interpretativem Paradigma« (Wilson 1981, 1982) ebenso aus, wie die wahrlich klassischen Aufsätze Blumers zum Unterschied zwischen »definitiven« und »sensibilisierenden Konzepten« (Blumer 1954). Aus dem gleichen Grund verzichten wir auch darauf, einen Auszug aus der von Glaser und Strauss verfassten Streitschrift *The Discovery of Grounded Theory* (Glaser & Strauss 1967) in diesen Band mit aufzunehmen, denn die Schärfe der Auseinandersetzung mit dem nomologisch-deduktiv und funktionalistisch orientierten mainstream amerikanischer Sozialforschung der 1960er Jahre führte auf der anderen zu Seite zu einigen Unschärfen und Überpointierungen des grounded theory-Ansatzes – mit der unerfreulichen Konsequenz, dass Kritikerinnen der GT unter Verweis auf *The Discovery...* und das dort angelegte »tabula-rasa-Modell« der Datengewinnung einen naiven Induktivismus unterstellen konnten, von dem zumindest Strauss weit entfernt ist (vgl. seinen Text in diesem Band).

Ebenso wie es keine über jede Kritik erhabene Auswahl passender Texte gibt, gibt es auch nicht *die* eine konsistente und insofern zwingende Reihen-

folge und Zuordnung der Beiträge – schon allein deshalb, weil wir in vielen Fällen einzelne zentrale Schriften als stellvertretenden Basistext für eine breitere Richtung der methodologischen Diskussion ausgewählt haben. Wohl aber gibt es so etwas wie Wahlverwandtschaften, die abzubilden wir uns bei der Reihung der Texte und der Abschnittsgliederung bemüht haben.

So ist zwar Webers Idealtypenlehre und sein Verständnis erklärenden Verstehens durchaus nicht mit Diltheys introspektiv orientiertem Begriff von Hermeneutik identisch, wohl aber gehören beide in jene deutsche Tradition geistes- und sozialwissenschaftlicher Bemühungen um eine Methodologie verstehender Sozialforschung, deren Fortsetzung wir zweifellos – wiederum bei aller Unterschiedlichkeit – in den vorliegenden Arbeiten von Karl Mannheim und Alfred Schütz finden. Ihren Niederschlag hat diese Tradition unter anderem in den verschiedenen Bemühungen um eine sozialwissenschaftlich-hermeneutische Methodik (Soeffner 1989, Hitzler & Honer 1997, Oevermann et al. 1979 gefunden – wenngleich sich der Wirkungskontext nicht darauf beschränken lässt (so findet gerade Schütz durch seine Mittlerrolle zwischen der deutschen und der amerikanischen Soziologie auch in der von Garfinkel und Sacks geprägten Ethnomethodologie starke Resonanz).

Auch die zweite Gruppe von Texten weist einen plausiblen, wenn auch nicht zwingenden inneren Zusammenhang auf. Klar auf der Hand liegt der Fall bei Peirce und Dewey: Bei den beiden – aus einem kaum zu überschauenden Œuvre – ausgewählten Texten handelt es sich um die Darstellung der »gereiften« Fassung des entdeckungslogischen Abduktionskonzeptes bei Peirce und um die Art und Weise, wie der erheblich jüngere Dewey diesen Gedanken aufgreift und in seine pragmatistische Forschungslogik iterativ-zyklischen Problemlösens integriert. In beiden Fällen geht es immer um die Frage, wie wir im Forschen – hier nicht beschränkt auf qualitative Sozialforschung, ja nicht einmal auf *Sozialforschung* – den Bestand unseres Wissens substantiell erweitern können. Das Bindeglied zwischen diesem wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Diskurs und den beigegebenen Texten von Thomas und Znaniecki liegt sicher in der Soziologie der Chicago School, die, wenn auch nicht ausschließlich, so doch durch Mead und Dewey stark pragmatistisch geprägt war. Was bei Thomas und Znaniecki jedoch hinzutritt, ist neben weiteren sozialtheoretischen Argumenten vor allem ein methodenpraktischer Hintergrund: Sie versuchen eine Praxis methodologisch zu legitimieren, die sie in empirischen Studien eher alltagspraktisch entwickelt haben: Die Theoriebildung aus Einzelfallstudien, die mit Znanieckis Vorschlag einer »analytischen Induktion« ein erstes methodologisches Gerüst bekommt.

Die Soziologie und Sozialpsychologie Meads (oder zumindest ein Teil davon) bilden das Fundament auch der methodologischen Argumentation Blumers, der zugleich in scharfer Kritik sowohl an der Arbeitsweise der frü-

hen Chicagoer Studien als auch an der sich ausbreitenden standardisierten, nomologisch-deduktiven Verfahrensweise einer stärker systematisierten qualitativ-interpretativen Methodik den Weg bereitet hat. Der Weg von Blumer zu Strauss führt zugleich zurück zu Peirce und Dewey und zu den Anfängen der Chicagoer Soziologie, weil sich in Strauss' Verständnis von Methodologie die interaktionistische Orientierung von Blumer mit den forschungspraktischen Innovationen von Robert E. Park und seinen Schülern (insbesondere Everett C. Hughes) und der umfassenderen epistemologischen Haltung des klassischen Pragmatismus angereichert findet.

Garfinkel und Sacks fallen hier etwas heraus, sie haben zwar entscheidende Anstöße auch aus dem Pragmatismus und dem symbolischen Interaktionismus erfahren, lassen sich aber eher in der Linie der phänomenologisch begründeten Sozialtheorie von Schütz verstehen. In der ausgeprägten Beschränkung auf die analytische Entschlüsselung von Situationen direkter Kommunikation gibt es allerdings einige Affinitäten zu Blumer; überdies haben Garfinkel und Sacks mit Blumer und Strauss den tiefen Einfluss gemein, den sie auf die Entwicklung qualitativ-interpretativer Verfahren nach 1968 genommen haben.²

Betrachtet man die Herkunft der hier zusammengestellten Texte, dann fällt auf, dass es sich im Kern um zwei verschiedene intellektuelle Traditionen aus voneinander, nicht lediglich geographisch, sondern gerade in Denkstil und wissenschaftlichem Selbstverständnis recht »entfernten« Weltgegenden handelt: Während die Hermeneutik und die insbesondere Schütz prägende Phänomenologie ihre Wurzeln vor allem in der deutschen philosophischen Tradition haben, entstammt der Pragmatismus offenkundig der intellektuellen Kultur Nordamerikas. Der Band enthält also vor allem Beiträge von diesseits und jenseits des Atlantiks, die wir in dieser Gegenüberstellung jedoch nicht angeordnet sehen wollten. Denn durch eine solche Zuordnung bestünde die Gefahr, die tiefgreifenden Einflüsse zu überdecken, die insbesondere die deutsche und europäische Entwicklung auf die amerikanische Soziologie hatte – die aber in anderen Fällen auch umgekehrt von dort in die deutsche Soziologie im Allgemeinen und insbesondere in die Methodenentwicklung zurück gewirkt hat. So ist beispielsweise der Pragmatismus deutlich von den Schriften insbesondere des jungen Hegel beeinflusst. Zudem haben viele der herausragendsten nordamerikanischen Soziologen und Philosophen der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, unter ihnen William James, George Herbert Mead oder Robert E. Park, in Deutschland studiert. Die meisten

2 Natürlich wäre in dieser Hinsicht auch Erving Goffman zu nennen, dessen Einfluss allerdings eher durch das Beispiel praktischer Forschung als durch einen programmatischen Text wirkte. Einen solchen hat er – leider – nie verfasst.

von ihnen, insbesondere John Dewey, der über Kant, und Park, der bei Windelband in Heidelberg sogar promovierte, rezipierten intensiv die Werke der hiesigen Geistes- und Sozialwissenschaften. Alfred Schütz wiederum hat als Emigrant in beide Richtungen Vermittlungsarbeit geleistet. Seine zentraleuropäische geisteswissenschaftliche Prägung wirkte zunächst in die amerikanische Soziologie hinein. Als später dann Thomas Luckmann das Gedankengut von Schütz wieder in den deutschsprachigen Raum zurücktrug, flossen darin auch Auseinandersetzungen mit und Befruchtungen durch die angelsächsische Tradition mit ein. Die Herkunfts-, Tradierungs- und Entwicklungslinien der verschiedenen methodologischen Konzepte lassen sich folglich so einfach nicht auseinander sortieren. Es ergibt sich eher das Bild eines Geflechts wechselseitiger Einflüsse – insbesondere dann, wenn man den erheblichen Einfluss der in den USA geprägten Methodologien und Methoden auf die Entwicklung qualitativer Verfahren in der deutschen Soziologie ab den späten 1960er Jahren mit in die Betrachtung einbezieht. Dieses Geflecht zu entwirren ist allerdings hier nicht unser Anliegen.

Unsere selbstgestellte Aufgabe beschränkt sich auf die Präsentation ausgewählter Schriften. Zu deren hier dargebotenen editorischen Gestalt schulden wir kurze Rechenschaft: In der Aufbereitung der Texte ließen wir uns von dem Bemühen leiten, diese in einer möglichst lesefreundlichen Form vorzulegen. Aus diesem Grund wurden die Zitationsweisen von uns vereinheitlicht und die Literatur in einem Gesamtverzeichnis am Buchende zusammengeführt. Ein Ausweis der zugrundeliegenden Ausgaben der jeweiligen Texte ist der Aufstellung auf S. 453 zu entnehmen. Dort oder in unseren Einleitungen ist auch nachzulesen, welche anderen editorischen Bearbeiter vor uns ihre Hand an den einzelnen Text gelegt haben. Deren Spuren findet sich zuweilen in editorischen Fußnoten wieder, die wir immer dort, wo sie uns einem besseren Textverständnis unmittelbar zuträglich erschienen, übernommen haben. Sie sind durch eckige Klammern markiert. Werkkritische und andere Annotierungen von keinem näherliegenden Bezug zu methodologischen Fragestellungen haben wir hingegen entschlossen entfernt – schon allein um den Umfang des Bandes nicht weiter auszudehnen. Mit dieser Fokussierung riskieren wir sicher, Orthodoxieanhänger und Filigranexegeten zu brüskieren. Wir wollen unser Vorgehen aber nicht als Mangel an Respekt vor deren Vorarbeiten missverstanden wissen. Von einigen der Texte liegen bereits vorzügliche, mit ausführlichen Kommentierungen versehene und umfassend bibliographierte Werkausgaben vor (Weber, Dewey, Peirce), auf die wir alle diejenigen verweisen, die sich einem der hier repräsentierten Autoren mit weiter gehenden Interessen zuwenden wollen. Exemplarisch erwähnen wir die Alfred-Schütz-Werkausgabe, deren erste Bände im gleichen Verlag soeben erschienen sind. Den Herausgebern der

ASW gilt unser spezieller Dank für die Erlaubnis, im Vorgriff auf das Erscheinen hier eine vollkommen neu übersetzte Fassung des Schütz-Textes veröffentlichen zu dürfen, die Thomas Eberle, der Herausgeber der methodologischen Schriften (Bd. IV der ASW), angefertigt und uns großzügigerweise zur Verfügung gestellt hat – in der Tat ein sachdienlicher Akt von bewundernswertem Uneigennutz. Der von uns zusammengestellte Personen- und Sachindex zielt nicht auf Reputationsauszählungen, sondern soll Quervergleiche zwischen den einzelnen Texten ermöglichen und damit einen Beitrag zu deren übergreifender Erschließung leisten. Folglich ist der Index kein umfassender thematischer, sondern konzentriert sich auf die Auswahl der relevanten *methodologischen* Begrifflichkeiten. Die Orthographie haben wir in der von uns vorgefundenen Form belassen; offenkundige Errata haben wir hingegen nach sorgfältiger Prüfung stillschweigend korrigiert, die Verwendung der Anführungszeichen vereinheitlicht. In den einleitenden Herausgeberkommentaren geben wir jedem Text eine kurze Rahmung bei, die über dessen Entstehungszusammenhang Auskunft gibt, seinen Stellenwert für die methodologische Diskussion skizziert und kurze Verweise auf die Wirkungsgeschichte und auf Anschlussautoren beinhaltet. Auch hier haben wir uns, anders als die von uns präsentierten Autoren, strenger Kürze unterworfen. Für weitergehende Lektüren zu den einzelnen Methodologien und deren Fortentwicklung steht ein breites Angebot an bereits publizierten Bänden zur Verfügung. Und von einem Mangel an Büchern zu den daraus hervorgegangenen Methoden interpretativer Sozialforschung kann, glücklicherweise, inzwischen auch keine Rede mehr sein (z.B. Flick et al. 2000).

Eine Sammlung wissenschaftlicher Quellentexte zu erstellen, erfordert nicht viel wissenschaftliche Inspiration, dafür aber um so mehr Fleiß in der editorischen Bearbeitung. Mitunter sogar mehr als zwei Herausgeber mit aufgekrempten Ärmeln aufzubringen vermögen. Wir sind daher unseren studentischen Mitarbeiterinnen Heike Jakobeit und Anika König zu besonderem Dank verpflichtet, die einen langen heißen Sommer damit zugebracht haben, gescannte Texte mit den gedruckten Originalen abzugleichen, längst vergessene bibliographische Angaben nach zu recherchieren und Vorschläge für den Sachindex einzuarbeiten. Vor hundert Jahren war es noch wesentlich üblicher, in wissenschaftlichen Texten den einen oder anderen ›Bildungsmarkierer‹ aus dem Altgriechischen oder dem Lateinischen unterzubringen – Sprachen, die uns Heutigen nicht mehr ohne Weiteres gegeben sind. Für deren Übersetzung und damit für einen Beitrag zur Demokratisierung der Wissenschaften sind wir unserem Kollegen Ingo Schulz-Schaeffer verbunden. Im Glossar am Buchende finden sich die Übersetzungen der fremdsprachlichen Ausdrücke, bei längeren Zitaten haben wir deren Übertragung ins Deutsche an den entsprechenden Stellen im Buch eingefügt. Zu

danken haben wir auch unserem Lektor Roman Moser von der UVK Verlagsgesellschaft, der unseren Vorschlag aufgegriffen und zu seiner Realisierung von verlegerischer Seite das Seine beigetragen hat. Die hier wiedergegebenen Texte sind – abgesehen von dieser Einleitung und unseren kurzen einführenden Kommentaren zu jedem Text – alle schon einmal an anderer Stelle publiziert worden. Umso mehr freut es uns, dass die Verlage und Archive, die über die Rechte an den Texten verfügen, uns diese zum Wiederabdruck überlassen haben. Auch ihnen gilt unser Dank.

Rückmeldungen zu dem hier vorgelegten Instrument sind uns willkommen (joerg.struebing@tu-berlin.de, bernt.schnettler@tu-berlin.de). Eine Fortsetzung dieser Sammlung mit den methodologischen Texten späterer, »zeitgenössischer« Autoren erscheint uns, wenngleich nicht so dringlich wie die vorliegende, durchaus naheliegend. Deren Inangriffnahme wird, jenseits verlagsökonomischer Erwägungen, auch von der *Resonanz* darüber abhängen, als wie dienlich dieses Werkzeug sich Studierenden der Methodologien und Methoden erweist.